

# Entklotzung durch Illusion – nach Rezept?

*Spuren zu Verschönerungen  
von Rolf Wirz*

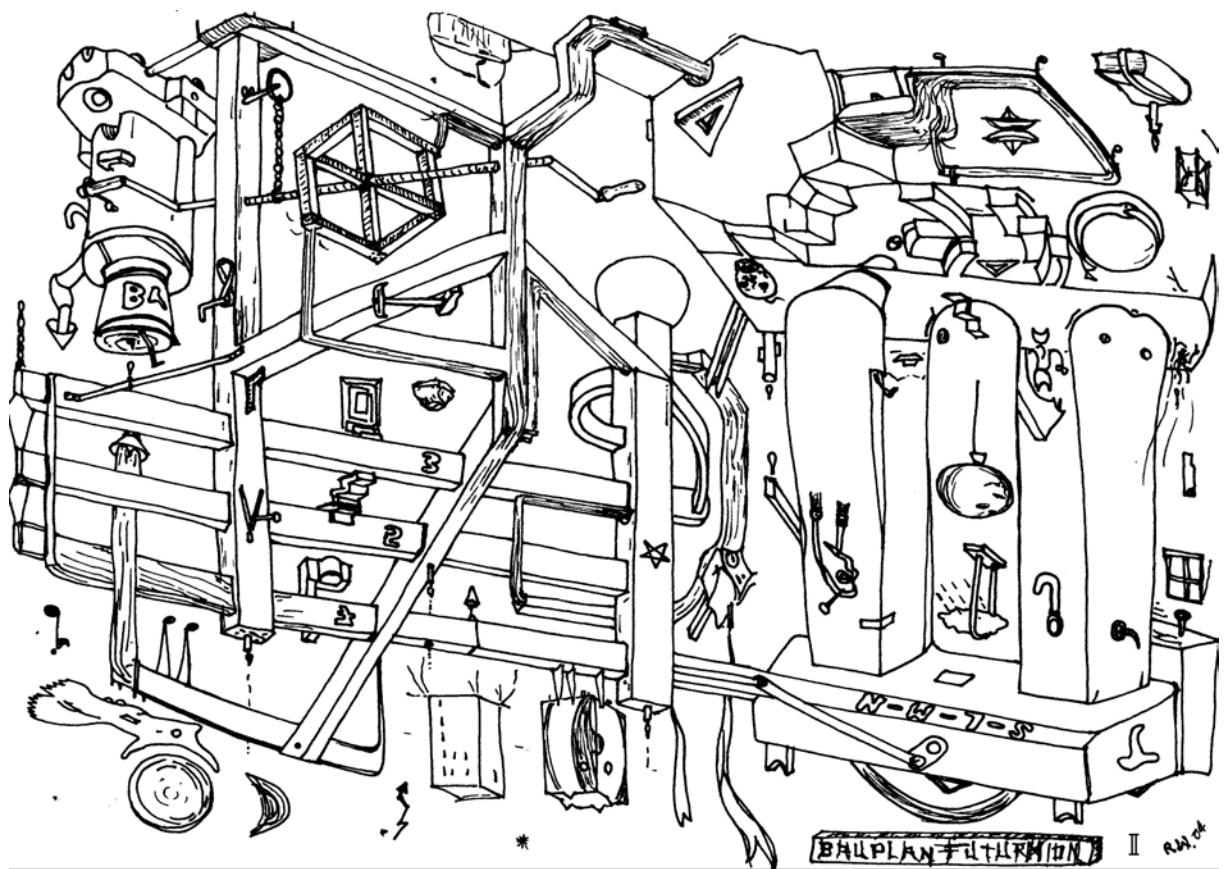
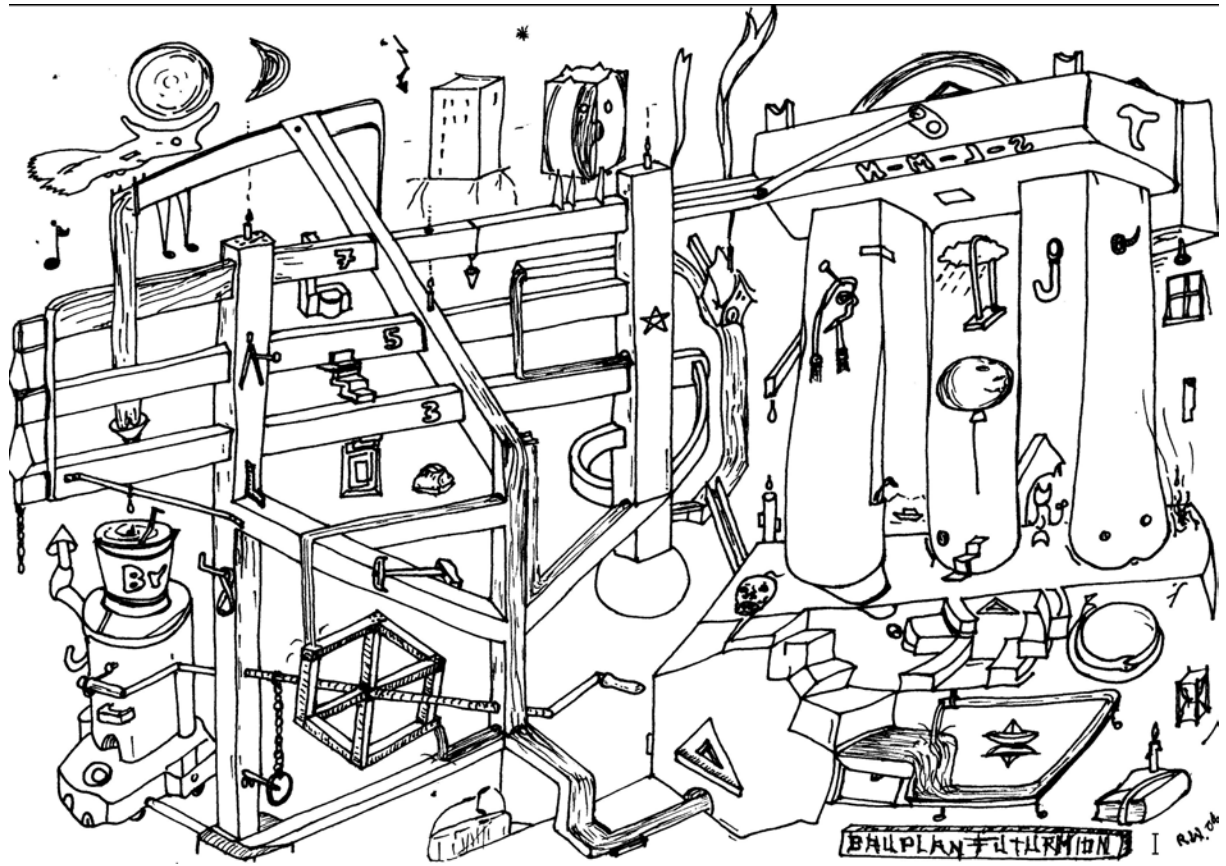
**Abstract:** *Klotzig und unfreundlich wirkende Gebäude lassen sich durch Eingriffe illusionistischer Art „entklotzen“. Es stellt sich daher die Frage, auf welchen Prinzipien illusionistische Macharten beruhen. An einem Beispiel und anhand neuester Erkenntnisse werden Aspekte aufgezeigt, die bei illusionistischen Gestaltungen zentral sind.*

Unterwegs in Dresden, Frühjahr 2003: DDR Plattenbauten, grau noch immer – und wie schon immer, direkt neben dem Altehrwürdigen des dafür so geschätzten „Elbe-Florenz“. Doch auf einmal dort, man sehe nur und staune: Eine neue Mode der Architektur? Eine Hübschheit inmitten des schmutzigen Grauens der Plattenbauten! Auf ein genaueres Hinsehen folgt die Ernüchterung: Auch ein Plattenbau, doch jetzt schön kaschiert, verfremdet durch Farbgebung. Durch geschicktes Setzen von subtil abgestimmten Farbflächen und Linien entstand da für das wenig vorhandene Geld die Illusion, das Gebäude habe eine ganz andere, überaus erträgliche, gar wohltuende, sehr ungraue, unkantige Erscheinung angenommen. Man stellt sich die Frage: Wie entsteht eine solche Illusion? Nach welchen Prinzipien funktioniert das so?

Was in der Malerei wie auch in der Bildhauerei längst bekannt ist und in der Architektur oft leider mit wechselndem Erfolg gegen gute Argumente versucht wurde - oder je nach Gegend auch zur Tradition geworden ist, hat hier eine Bleibe gefunden. Maler, Graphiker wie Giuseppe Arcimboldo, Jos de Mey, William Hogart, und seit dem 20. Jahrhundert Oscar Reuterswärd, M.C. Escher, José Maria Yutteralde, Mitsumasa Anno, Sandro Del Prete und andere haben einen grossen Reichtum an Beispielen geschaffen. Dabei sind oft auch „beseelte Bilder“ entstanden, die als ständiger Begleiter im Wohnzimmer das Befinden des Bewohners angenehmer färben können. Der Ehrenplatz an der Wand vor dem Registrierplatz im Ordner oder im Büchergestell beweist, dass vor der Wirkung hier eine mächtige Ursache gewesen sein muss.

Die umfassende „Produktion“ der oben genannten Werkschöpfer lehrt, dass hier nicht nur der Zufall seinen Beitrag verrichtet hat. Die Absicht hat unter Beihilfe der Methode und teils auch des theoretischen Wissens Resultate gezeugt. Das soll uns den Weg zur Fähigkeit weisen, auch im Bereich der Architektur Gewinn zu erzielen aus der Möglichkeit von Veränderung mittels erzeugter Illusion. Daher: Was also sind die Prinzipien, auf denen die Erschaffung solcher Illusionen beruht?

Um zu einem Verständnis zu gelangen, überlegen wir uns, was das Auge beim Sehen tut. Bekanntlich sind auf der Netzhaut die Sehzellen mit unterschiedlicher Dichte angebracht. Dies betrifft vor allem jene Zellen, die für das Erkennen von Farben und für das Sehen am Tag verantwortlich sind. Am meisten Zellen dieser Sorte sind im Sehgrübchen angehäuft, welches hier vereinfacht als punktförmig angenommen werden soll. Wir können somit voraussetzen, dass das Scharfsehen am Tage durch diesen Sehgrübchenpunkt zustande kommt. In neuester Zeit ist es nun mit Hilfe feiner Messmethoden gelungen, das Auge beim Sehen zu beobachten. Beispiel: Das Auge-Sehgrübchen-System tastet beim Erkennen des Gesichts eines Menschen das Objekt durch rasche Suchbewegungen vergleichsweise so ab, als würde man mit einer Taschenlampe nachts einen Igel im Gebüsch im Garten in einer Richtung suchen, aus der ein Geräusch zu vernehmen ist. Das mitwirkende Gehirn stellt dabei im erwähnten Gesicht interessante und langweilige Zonen fest und weist das Auge ohne Zutun unseres Bewusstseins an, z.B. den Bereich der Augen, der Nase, des Mundes sehr lange und intensive zu umkreisen, während die Zonen der Wangen, der Haare, der Stirne, des Kinns nur kurz gestreift und dann ergänzt werden.



Das Auge unterscheidet somit zwischen interessanten und weniger interessanten Zonen. Es folgt auf dem Objekt einer nach der Vorgabe des Interessens einregulierten Abtastkurve, auf der durch die Sehzellen punktweise für das Hirn Impulse gewonnen werden. Erst das Hirn formt daraus nach diesem vereinfachten Denkmodell ein Gesamtbild. Das Auge registriert folglich auf dem Objekt lokal, entsprechend dem Mikroskop. Den globalen Zusammenhang der Komponenten des Objekts liefert das Gehirn, welches in der Funktion des Makroskops eine Komposition erarbeitet.

In den beigefügten, vom Autor stammenden Zeichnungen können wir dieses Wissen nun zur Erarbeitung eines exemplarischen Verständnisses der optischen Illusion nutzen.

Bei der Betrachtung dieser zwei Zeichnungen, von denen die eine bis auf wenige Details eine geometrische Achsenspiegelung des andern ist, fällt sofort auf, dass hier massiv die physische Realität falsch wiedergegeben ist. Nach Annahme, dass es sich hier um Bilder der erlebten physischen Realität handeln muss, ist man danach sehr schnell irritiert. Doch wieso gelangt jemand überhaupt zur Annahme, dass da die physische Realität dargestellt sein soll?

Bei dieser Frage hilf uns unser Modell des Sehvorgangs weiter. Das Auge fixiert danach vorwiegend die interessantesten Stellen. Diese sind in unserem Falle die „technisch interessantesten“, denn in den Bildern sind vor allem Produkte der Technik dargestellt. Und Technik bedeutet dem Menschen im täglichen Leben mit grosser Wahrscheinlichkeit Sicherheit, denn die Technik ist ja der Schlüssel zum bequemeren, längeren und sicheren Leben, im Vergleich zur Unberechenbarkeit der Naturgewalten. Daher beschäftigt es den Menschen auch immer sehr intensiv, wenn Technik mit Vernichtungspotenzial geschaffen wird.

Betrachten wir als Beispiel das Balkengestänge im Bild links oben. Das Auge wird nach der eben entwickelten Wissenskette vor allem die interessanteren Balkenverbindungen abtasten. Diese sind geometrisch-perspektivisch mehr oder weniger korrekt dargestellt. Zwischen solchen Verbindungen sieht man dann leider bloss nicht so interessante Balken, welche auf ihrer Länge meist immer nur gleich sind und daher langweilig wirken, weil es bei Gleichem nichts zu entdecken gibt. Zum Gehirn gelangt in der Folge nur wenig Information zum Verständnis eines solchen horizontalen Balkens und daher auch wenig Information über den unterwegs erfolgten Bedeutungswechsel betreffend der dargestellten Balkenlage im Raum. So erscheint zunächst alles in Ordnung, während dann beim Kombinieren im Gehirn plötzlich ein Widerspruch bei der Verbindung der physisch so nicht verbindbaren Objekte aufleuchtet.

Bei der Erzeugung von Illusion des obigen Typs sind daher Zonen speziell zu beachten, die die Blicke einfangen und das Auge fesseln. Es sind dies Zonen, die im wertenden Denken instinktiv gewichtig erscheinen gegenüber den uninteressanten, dem Denken gewichtslosen Nebenzonen, in denen dann richtige Dinge falsch verbunden werden, was eigentlich für das Erkennen viel interessanter wäre. Infolge der Nebensächlichkeit für das Auge entgeht der Fehler vorerst dem Betrachter, welcher dann für eine kurze Zeit die Sache als für in Ordnung befindlich akzeptiert und darauf, nach dem Entdecken des Fehlers, umso mehr schockiert ist, da er jetzt zum erscheinenden, noch unverstandenen Fehler, oh Schande, noch das eigene vorgängige Versagen akzeptieren muss, dessen Zeuge er ist.

Es ist zu erwarten, dass die Technik der gelenkten Gewichtung von Zonen (im Unterschied zu den gelenkt ungewichteten Nebenzonen) auch der Architektur ein ergebnisträchtiges Betätigungsfeld eröffnet. Bei bestehenden Bauten bieten sich zur Lenkung des Betrachters viele Mittel an: Die Mittel der Flächenform, Ornamentform, der Farbe, des Form- und Farbkontrast, der Farbtemperatur oder die gewollte Eintönigkeit und so weiter, während Objektlage, Grösse, Massigkeit, räumlich-geometrische Rhythmisierung und dergleichen durch den Bau schon fix gegeben sind. Damit eröffnen sich so erkannte Freiräume, die durch Illusion besetzt werden könnten.